



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Rußlands Heeresmacht.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Sie starb, 82 Jahr alt, 12. Mai 1843; außer „Charlotte“, ihrer „Wahrheit und Dichtung“, hinterließ sie noch einen Roman „Cornelie“, der aber seiner schwerfälligen Sprache wegen unlesbar ist. Nach allen Berichten der Zeitgenossen wäre es unstatthaft, von diesem geschraubten, unnatürlichen und unschönen Stil auf ihren Umgang zu schließen. Sie war eine bedeutende, und in der Hauptsache gute Frau; aber ihre Schicksale lassen kein anderes Gefühl in uns aufkommen, als das tiefe Bedauern, daß unklare sittliche Verhältnisse und verkehrte Begriffe über das Recht der Individualität ein Leben zerrütteten, das, in dem bestimmten Kreis realer Pflichten umschrieben, Segen und Frucht über alle Umgebungen verbreitet haben würde. Nicht Schwingen, sich über die Wirklichkeit zu erheben, sondern Innigkeit, sich in sie zu vertiefen, macht das Glück des Weibes.

Rußlands Seeresmacht.

Seit dem pariser Frieden haben die öffentlichen Blätter consequent nur von Reduction der russischen Armee gemeldet und als Nebenmelodie den Fortschritt der Reorganisation des gesammten Heerwesens bewundert, welche schon vor dem Frieden, unmittelbar nach Alexanders Thronbesteigung begonnen hat. Darin, daß die Nachrichten von den Reductionen noch bis vor wenigen Wochen fortbauerten, liegt der deutlichste Beweis, daß sie noch nicht überall durchgeführt sind, wobei selbstverständlich an die abgesonderten Corps im Kaukasus und Finnland, in Ostibirien, Drenburg mit Samarah gar nicht zu denken. Sie bilden selbstständige Armeen mit eigener, abgetrennter Verwaltung und kommen bei einer aggressiven Politik Rußlands in Europa nicht zur Verwendung. Jedenfalls hat aber Rußland nach dem pariser Frieden verhältnismäßig stärker reducirt, als die übrigen Großmächte; jedoch eben bloß verhältnismäßig. — Noch weniger als die Reductionen sind die Reorganisationen und Umformungen vollendet. Dies wäre bei einer Armee vom Umfange der russischen unter allen Umständen in der seit dem Frieden bis heute abgelaufenen Frist ein Werk der Unmöglichkeit; bei der russischen Centralisation und bei der Gleichzeitigkeit der kolossalen Reformarbeiten auf allen anderen Gebieten des Staatslebens ist es gradezu undenkbar. Den besten Abschluß muß aber die Reorganisation durch die Umgestaltung des Rekrutirungssystems finden, und diese muß bis nach

Vollendung der Emancipation der Leibeigenen zurückgestellt werden, deren Vorberathung durch die Gouvernementscomités bekanntermaßen noch bis heute nicht abgeschlossen ist.

Damit soll durchaus nicht etwa gesagt sein, daß die Verbesserungen und Umgestaltungen in der taktischen Zusammensetzung der einzelnen Armeetheile, in der Aufstellung der Reserve- und Ersatzformationen, in der Uniformirung und Bewaffnung u. s. w., welche der orientalische Krieg als so dringend nothwendig herausgestellt hatte, auch heute noch wie unter früheren Regierungen so oft, wenn ähnliche Veränderungen als durchgeführt verkündet wurden, etwa bloß auf dem Papier ständen oder höchstens in Aussicht genommen seien. Im Gegentheil, es ist in allen diesen Beziehungen bereits sehr viel wirklich geschehen. Aber es konnte bis jetzt, der Natur der Sache nach, bloß noch in einzelnen Partien und Abtheilungen des Heerkörpers zur Durchführung gelangen, während in andern der Uebergang in die neuen Verhältnisse soeben erst stattfindet, in noch andern die früheren Zustände unangetastet fortbestehen. Ohne daß man daraus etwa die zu weit gehende Folgerung ziehen dürfte, daß russische Heer befinde sich gegenwärtig in einem Zustande neugestaltender Lockerung, kann doch auf der andern Seite nicht außer Acht gelassen werden, daß eben diese unvollendeten Reorganisationen in dessen einzelnen Abtheilungen eine Ungleichartigkeit hervorgebracht haben, welche für seine Handhabung zu operativen Zwecken keineswegs als Vortheil betrachtet werden kann. Die reorganisirten Abtheilungen sind in die Neugestaltungen der Verhältnisse noch nicht eingewöhnt, die in der Umgestaltung begriffenen sind für den Kriegszweck nicht sofort verwendbar, diejenigen, bei welchen die Reserven noch nicht begonnen, werden bei ihrer Verwendung mit den reorganisirten nicht so eingreifend wirken können, als es bei der früheren, wenn auch in vielen Einzelheiten mangelhaften Gleichartigkeit der Verhältnisse, Zustände und Formationen thunlich war. Dagegen brachte sogleich die Ueberführung der Armee aus der Kriegsformation in die des Friedens in die Zusammensetzung der größeren und kleineren Truppentkörper manche sehr wesentliche Veränderungen und Verbesserungen. Daß der Staat — dem Gnadenmanifest zufolge — für mehrere Jahre (bis mit 1859) die regelmäßigen Rekrutirungen suspendirte, gewährte in Bezug auf die Veränderungen in den einzelnen Truppentkörpern den großen Vortheil, daß man dieselben mit lauter gedienten Leuten durchführte und sich darin nicht jährlich von neuem durch Einübung vollkommen roher Mannschaften im Waffendienste unterbrechen mußte. Denn auch die durch Verabschiedung u. s. w. entstehenden Lücken wurden nicht durch ganz ungeübte Leute, sondern durch die Einberufung der nach dem Frieden entlassenen Urlauber ausgefüllt. Dies erscheint um so wichtiger, als die Reformen sich nicht bloß auf neue Eintheilungen und Zusammenstellungen der Truppentkörper beziehen, sondern vornäm-

lich auch auf einen bis auf die kleinsten Glieder lebendigen taktischen Organismus hingen, welcher bekanntlich der russischen Armee den europäischen Heeren neuester Zeit gegenüber wesentlich mangelte. Dabei kommt es jedoch vorzugsweise darauf an, daß der Soldat die neuen verbesserten Waffen vollständig entsprechend verwerthen lerne. Dies lernt sich nicht durch bloßes Abrichten und Drillen, dazu gehört eine individuelle Ausbildung und Erziehung zum Dienst, welche nicht immer von neuem bei den Grundelementen anzufangen hat.

Wir wenden uns zunächst zu dem Bestande der russischen „activen Armee“. Unmittelbar nach dem Frieden bildete denselben (abgesehen von den schon erwähnten abgesonderten Corps): 1) das Garde- und Grenadiercorps — damals in den Ostseeprovinzen aufgestellt, dann größtentheils zur Krönung nach Moskau dirigirt und schließlich in seine gewohnten Garnisonen in Petersburg und der Umgegend zurückgeführt, wo das Gardecorps vom Grenadiercorps getrennt wurde; 2) die erste Armee, aus dem 1., 2. und 3. Corps bestehend, unter dem Obercommando des Fürststatthalters von Polen, Gortschakoff, über das Königreich und die altpolnischen Provinzen vertheilt; 3) die zweite Armee, vom 4., 5. und 6. Corps gebildet, unter dem Obercommando des General Lüders, über die süd- und neurussischen Gouvernements verbreitet, doch bereits im Herbst 1856 nach Lüders Rücktritt aus dem engeren Verbande einer Armee gelöst und in die drei dieselbe bildenden Corps zerfällt; 4) das zweite Reservecavalericorps und das Dragonercorps sind bald nach dem Kriege aufgelöst und theils unter die leichten Cavaleriedivisionen, theils unter das kaukasische Corps vertheilt. Gegenwärtig sind also die formellen Hauptkörper der activen Armee folgende: Gardecorps, Grenadiercorps, erste Armee (1., 2., 3. Armeecorps), viertes, fünftes und sechstes Armeecorps.

Die Hauptveränderung in der Formation der Corps besteht übereinstimmend darin, daß zwar jedes aus drei Divisionen (à zwei Brigaden zu je 2 Regimentern) zusammengestellt blieb, wogegen das Regiment nur in 2, statt der früheren 3 Bataillone zerfällt und das Verhältniß der leichten Infanterie (Schützen) zum Corps vervierfacht worden ist. Zugleich wurde die Stärke der Bataillone für den Frieden auf 600 Mann (gegen die früheren 800) herabgesetzt. Auf solche Weise verminderte sich die Zahl der Bataillone beim Garde- und dem Grenadiercorps fast um ein Drittel, bei den übrigen Corps um ein Viertel; dagegen sind jetzt die numerischen Bestände der einzelnen Truppenkörper vollzähliger wirklich vorhanden, als früher. Eine genaue Zahl dafür anzugeben ist nicht möglich; wir müssen uns für die Berechnung der Massen an die Kriegssollstände halten, welche ungefähr folgende Tabelle ergeben.

Infanterie.	Garbecorps :	34,000 M.	}	335,500 M.	
	Grenadiercorps :	32,500 "			
	Die 6 Armeecorps :	269,000 "			
Reiterei.	Garde :	10,200 "	}	61,170 M.	
	Kürassiere :	8,000 "			
	Armeecavalerie :	42,500 "			
	Stäbe :	470 "			
	Reservereiterei :	55,800 "		55,800 M.	
Artillerie.	Fußartillerie :	29,400 "	in 117 Batter. mit 936 Gesch.	}	
	Reitende Art. :	9,600 "	32 " " 256 "		60,000 M. in
	Reserve :	21,000 "	102 " " 816 "		251 Batt. mit
Genie.	Zu Fuß :	11,700 "	}	12,480	
	Zu Pferd :	780 "			

Nach dieser Uebersicht hat also Rußland bei einem europäischen Kriege in runder Summe 525,000 Mann zu freier Verwendung und besitzt überdies für besondere Kriegszwecke die abgeordneten kaukasischen, finnischen, orenburgischen und sibirischen Corps, deren Sollstand besonders vollzählig erhalten wird, während für den Dienst im Innern des Reiches die sogenannte Innere Wache mit 40,000 Mann, Gendarmerie, besondere Formationen, Invalidencorps u. s. w. vorhanden sind. — Von den früher vielgenannten und gefürchteten Kosaken ist bei der Frage nach der kriegsbereiten Armee wol bloß noch das regulaire donische Corps in Betracht zu ziehen, welches für den Kundschafter- und Sicherheitsdienst außer Landes immerhin von Bedeutung bleibt. Die genauesten Schätzungen nehmen seine Kriegsstärke auf 25—30,000 Mann mit etwa 60 leichten Geschützen an. Da nun von der oben genannten Summe der Armee, über welche im Kriegsfall verfügt werden kann, etwa ein Viertel von den eigentlichen Combattanten abzuziehen ist, so wird die russische Streitmacht in Wahrheit in einer Stärke von etwa 400,000 Streitern mit 1200 Geschützen an den Reichsgrenzen auftreten, diese Zahl schwerlich verstärken, aber durch die Reserve- und Ersatzformationen ohne außergewöhnliche Anstrengungen längere Zeit vollzählig erhalten können.

Allein diese Armee ist, so lange noch keine Eisenbahnen vorhanden sind, unmöglich in ihrer ganzen Stärke auf einen Punkt zu werfen. Rußland ist dessen niemals fähig gewesen und ist es auch heute nicht, da die Communicationsverhältnisse im Ganzen noch unverändert sind. Selbst im Krimkriege, als nahezu 1 Million activer Truppen aufgeboten war, konnten auf den entscheidenden Kampfgebieten niemals vollständig 200,000 Mann versammelt werden, obgleich dabei zahlreiche Reserven und Milizen mitzählten. So lange die weiten Landverbindungen unverkürzt (durch Eisenbahnen) bleiben, treten die Zahlen und Massen der russischen Armee niemals in directe, sondern stets nur in relative Proportionen zu ihren numerischen Werthen. Eine Armee, welche die Reichsgrenzen aggressiv überschritte, würde in erster Linie schwerlich mehr als 100,000 Mann ins Feld stellen können.

Diese Nummer erreicht allerdings nicht manche übertriebene Vorstellung von der Massenhaftigkeit der kriegsfertigen Waffenmacht Rußlands, bleibt jedoch immerhin imponirend und bedenklich genug, wenn die petersburger Politik sich veranlaßt sehen sollte, demonstrierend an den gegenwärtigen Verwicklungen Theil zu nehmen. Dabei darf keineswegs außer Acht gelassen werden, daß gegenwärtig jede russische Armee nur aus gedienten Leuten besteht, welche, wenn sie auch nicht direct an den Gefechten und Schlachten des Krimkrieges Theil genommen, doch den außergewöhnlichen Verhältnissen des Kriegeslebens nicht fremd sind und eine gewisse Uebung in Ueberwindung ihrer Mühseligkeiten und Strapazen mitbringen. Ferner sind, wie oben erwähnt, die leichten Truppengattungen der russischen Armee in ihrem Verhältniß zu den schweren Waffen wesentlich vermehrt, und auch die verbesserten Handwaffen und Geschosse sind bereits bei vielen Heeresabtheilungen im praktischen Gebrauch. Mitten im Drange des Krieges, während der Belagerung von Sebastopol, begann man, von der Noth gezwungen, aus erbeuteter Munition zu lernen und in dieser Richtung zu arbeiten. Im Sommer 1857 war zu principieller Weiterentwicklung dieser Verbesserung der tragbaren Feuerwaffen ein Comité errichtet, welches die doppelte Aufgabe der Umarbeitung der vorhandenen Gewehre und der Construction neuer Modelle sehr bald löste. Nach wenigen Monaten sollen schon 250,000 glatte Gewehre mit Zügen versehen gewesen sein; bis zu Ende des Jahres 1858 sollen die Gewehrfabriken von Tula, Seisterbek und Ischeff sogar ebenso viel neue Gewehre abgeliefert haben. Die Annahme der Miniépatrone erfolgte schon 1857 für die älteren Gewehre großen Kalibers; später wurde dieselbe auch für Gewehre kleineren Kalibers, namentlich für die Scharfschützen festgestellt. Für die specielle Ausbildung der letzteren besteht in Zarskoefelo eine besondere Mustercompagnie und die Offiziere alter Scharfschützen- und Schützenabtheilungen sind seitdem, was früher fast ganz unbekannt war, überall zum Scheibenschießen commandirt worden. Wie weit nun die Mannschaft der mit gezogenen Gewehren ausgerüsteten Truppentheile mit der Handhabung und Verwerthung ihrer Waffen vertraut sind, wird freilich erst der Krieg zu erweisen haben. Denn außer bei den finnischen Scharfschützen und bei dem im Krimkrieg entstandenen kaiserlichen (ursprünglich freiwilligen) Schützencorps gehen die Mannschaften nur sehr einzeln aus geübten Jägern hervor. Dagegen ist nach den Erfahrungen des Krimkrieges und unter dem Einfluß der nachherigen Reformarbeiten daran nicht zu zweifeln, daß die russische Linieninfanterie und Artillerie in defensiver Standhaftigkeit, festem Zusammenhalt und hartnäckigem Angriff keinem europäischen Heere nachsteht. Die Infanterie hat seit anderthalb Jahrhunderten diesen Ruhm bewährt und ist ohne Frage die beste Waffe der gesammten Heeresmacht. Auch die Artillerie vermag sich an Ausdauer mit allen europäi-

sehen Heeren zu messen; ihr Material, ihre Zusammenstellung und Auswahl der Kaliber waren schon im ungarischen Kriege und blieben auch im orientalischen der Gegenstand unbedingtester Bewunderung aller Sachverständigen; an Gewandtheit in der Bewegung und Sicherheit des Schusses mag ihr allerdings noch manches fehlen, um auf gleicher Linie mit der entsprechenden Waffe anderer Militärstaaten zu stehen. Was endlich die Reiterei anbetrifft, welche in früheren Kriegen nur durch einige mit schweren niederreitenden Massen erlangene Erfolge hervorgetreten ist, so darf man nicht außer Acht lassen, daß die moderne Kriegsführung Massenwirkungen der Cavalerie überhaupt nicht mehr gestattet, daß also diese Waffe schwerlich ein entscheidendes Gewicht in die Waagschale der Kriegserfolge zu werfen haben wird.

Als Rußland in der zweiten Hälfte des Jahres 1855 mit der höchsten Kraftanstrengung seine Streitkräfte aufgestellt hatte, befanden sich außer der stehenden Armee nach officiellen Angaben 739,000 Mann Reichswehren, Reservisten (nach zehnjähriger Dienstzeit ständig Beurlaubte) und Rekruten unter den Waffen, d. i. ein Zehntel der militärpflichtigen Bevölkerung des Reichs. Nachdem die Reduction der Armee angeordnet war, behaupteten die Organe der russischen Politik, die Zahl der aus dem Dienstverband vollkommen Entlassenen betrage über 300,000 Mann, dies ist jedoch jedenfalls eine übertriebene Annahme, man kann die vollständig Ausgeschiedenen höchstens auf 280,000 Mann berechnen. Demnach würden 176,000 Mann Reservisten hinter der eigentlichen Operationsarmee stehen. Letztere hat durch die Reduction eine Verringerung von 180 Bataillonen und 198 Schwadronen gegen den höchsten Sollstand (1855) von 894 Bataillonen und 454 Schwadronen erfahren. Dagegen besitzt die Infanterie 20—24 Schützenbataillone mehr, als bei ihrer früheren Formation.

Die große Anzahl der Entlassenen, Beurlaubten, Invaliden, Untauglichen u. s. w., welche seit dem Beginn der Reduction über das Land verstreut ist und nebst den aufgelösten Reichswehren aus dem Soldatenleben schwerlich eine große Neigung zu körperlicher Arbeit mitgebracht hat, dazu die Leibeigenen, welche mit der Emancipation von neuem auf das Warten hingewiesen sind und nach allen Nachrichten sich in einem Zustand fortwährender Gährung befinden, werden der Regierung nicht wol gestatten, das Innere des Reiches von Soldaten zu entblößen. Außerdem ist auch bekannt, daß sich in Polen an die neuen politischen Verwicklungen bereits die alten Agitationen für eine nationale Restauration knüpfen. Um so mehr wird Rußland, so lange es irgend thunlich, neue Aushebungen vermeiden, welche der Reihenfolge nach jetzt zwar die westlichen Provinzen treffen müßten, die während des orientalischen Krieges (1854 und 55) bereits 52 Rekruten vom Tausend der Bevölkerung stellen mußten. In dem ganzen Reiche ist aber auch die 1856 angeordnete Volks-

zählung noch im Gange. Die Vollendung derselben wird ebenfalls, wenn irgend möglich, abgewartet werden, ehe man zu neuen Aushebungen schreitet. Freilich kann die zwingende Nothwendigkeit der Verhältnisse stärker werden, als alle diese Rücksichten. Allein vorerst ist nicht anzunehmen, daß die petersburger Politik sofort mit besonderem Nachdruck bei ihren Einmischungen in die europäischen Verwicklungen sich auf ihr Heer berufen und an dasselbe appelliren werde. Denn unter allen Umständen ist sie gegenwärtig nicht in der vollen Gewißheit, einem aggressiven und offensiven Vorgehen desselben, besonders aus den Reichsgrenzen heraus, die erforderliche nachhaltige Wucht geben zu können.

Dies hindert natürlich militärische Demonstrationen nicht, welche sich innerhalb der Reichsgrenzen halten. Man meldet bekanntlich auch schon von Truppenbewegungen gegen Südwesten (Bessarabien, galizische Grenze). Daß dieselben von der polnischen Armee (1. Armee) ausgeführt werden, ist kaum anzunehmen, sie werden dem 4., 5. und 6. Armeecorps zufallen. Jedes derselben hat allerdings einen Kriegsfollstand von 44,000 Mann, ihr jetziger wirklicher Bestand kann jedoch schwerlich — auch nach Einberufung der temporär Beurlaubten — höher als 30,000 Mann angenommen werden. Gerade die Südprovinzen sind aber vom letzten Kriege am härtesten mitgenommen worden und die Dislocirungen breiten sich deshalb auf einer unendlich weiten Fläche aus. Die an sich schon langsame und mühselige Zusammenziehung nimmt hier doppelte Arbeit und Zeit in Anspruch. Man kann daher wol die Annahme als richtig gelten lassen, daß unter vier bis fünf Monaten keine halbweg bedeutende Armee in Bessarabien kriegsfertig aufgestellt sein könne. Und auch dann würde dieselbe schwerlich mehr als höchstens 80,000 Mann Effectivstärke haben können, überdies aber immer noch auf einen weiten Raum vertheilt bleiben müssen.

Können und sollen nun alle diese Angaben und Betrachtungen nicht etwa die Wichtigkeit eines militärischen Auftretens Russlands verkleinern, so dürften sie doch vielleicht dazu beitragen, die übertriebenen Besorgnisse zu vermindern, welche von manchen Seiten geltend gemacht werden.